

Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 3 (1834)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

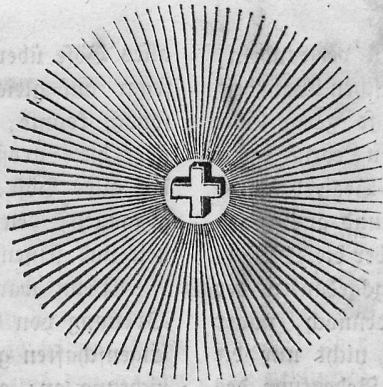
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luzern, Samstag

No. 11.



den 5. April

1834.

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu auch du berufen bist.

Der heil. Paulus an Timotheus 1. Br. 6, 12.

Der Kampf des Christen in der streitenden Kirche nach dem Vorbilde unseres Erlösers. Abschiedspredigt, gehalten in der Domkirche zu St. Gallen am dritten Fastensonntage, von Karl Greith, Professor der Theologie.

Qui non est mecum, contra me est; qui mecum non colligit, dispergit.

Wer nicht mit Mir ist, ist wider Mich; wer mit Mir nicht sammelt, der zerstreut. Luf. 11, 23.

Das heutige Evangelium, Geliebteste! stellt uns den Erlöser dar, wie Er einem Stummen die Gabe der Sprache wieder gibt und den Geist von ihm austreibt, der ihn in Besitz genommen 1). Es waren Viele zugegen, die erstaunten über diese Wunderthat des Herrn und glaubten an Ihn. Andere aber waren gleichzeitig anwesend, die sammelten Böses in ihren Herzen wider Jesum, und suchten die Wohlthat, die Er dem Unglücklichen erwiesen, gerade gegen Ihn selber zu kehren. Zwar konnten sie die Thatsache, die vor aller Augen sich zugetragen, nicht läugnen: der Stumme sprach, der Geist war von ihm ausgetrieben; es blieb ihnen sonach nur übrig, die Ursache und die Absicht der Handlung zu verkehren und zu mißdeuten, und sie sprachen: „In Beelzebub, dem Fürsten der Teufel, wirfst er die Teufel aus!“ Der Herr aber wies ihnen das Wi-

dersinnige in dieser Anschulldigung mit Milde nach, indem Er sprach: „Wenn der Teufel die Teufel austreibt, so ist ja sein Reich in sich selbst getheilt und mag lange nicht bestehen; wenn Ich aber durch Gottes Macht die bösen Geister austreibe, so kommt das Reich Gottes zu euch!“ — Nur wer über dem bösen Geiste und wider ihn steht, ist im Stande, ihn auszutreiben; der Herr hatte ihn ausgetrieben als Derjenige, vor welchem sich alle Kniee beugen müssen, der Himmlischen, Irdischen und Unterirdischen 2); als Derjenige, dem der Vater alle Gewalt übergeben im Himmel und auf Erden 3); als Derjenige, dessen Sendung nicht nur darin bestand, als Eingeborner des Vaters voll Gnade und Wahrheit 4) in der Welt zu erscheinen, sondern auch nach unten die Macht der Finsternisse und die Werke des bösen Geistes 5) aufzudecken, und gegen das Reich des Bösen zu kämpfen und zu streiten. Er lehrte auch, daß in diesem Kampfe keinen Mittelweg gebe, der dem Menschen möglich machte, dem Streite zu entgehen und in ihm keine Partei zu nehmen; denn „wer nicht mit Mir ist“, spricht Jesus Christus 6), „ist wider Mich, und wer mit Mir nicht sammelt, der zerstreut.“

Eine harte Rede für ein Zeitalter, das so gerne den alten Krieg, der seit dem ersten Falle der Geschöpfe in der

2) Philipp. 2, 10.

3) Matth. 28, 29.

4) Joh. 1, 14.

5) 1. Joh. 3, 8.

6) Luf. 11, 23. Matth. 12, 30.

1) Luf. 11, 14.

Welt ausgebrochen, in einen faulen Frieden verwandeln, so gerne zwischen dem Guten und Bösen, zwischen Wahrheit und Irrthum eine richtige Mitte treffen, so gerne Gott und der Welt zugleich dienen und des ewigen Lebens theilhaftig werden möchte, während es für die Begierden und Vergnügen des vergänglichen Lebens allein und ausschließlich Eifer und Interesse zeigt. — So sehr aber dieses Wort des Herrn wider die Gefühle und Lieblingsgedanken der Zeit sich zu verstoßen scheint, enthaltet es dennoch, näher besehen, eine vielumfassende Wahrheit, die nicht nur die eigentliche Hauptaufgabe, den Sinn und die Bedeutung des Lebens unseres göttlichen Erlösers auf Erden enthaltet, sondern auch die Hauptbestimmung des Christen in der streitenden Kirche Gottes auf die vollkommenste Weise ausdrückt. Denn das Leben unseres Herrn stellt uns einen fortgesetzten Kampf dar, den Er gegen die Macht des Bösen stritt, die sich in der Welt offenbart 7); — und die Bestimmung des Christen 8), dem Herrn in Allem nachzufolgen, sich zu verläugnen und das Kreuz auf sich zu nehmen, zeigt uns die Nothwendigkeit, an dem gleichen Kampfe gegen die gleiche Macht Theil zu nehmen. Darum sage ich:

Das Leben unseres Herrn war ein stäter Kampf gegen die Welt und ihren Geist, — erster Theil; Wer mit Christus sein will, muß Theil nehmen am gleichen Kampfe, — zweiter Theil.

I. Theil.

Jeder Kampf setzt eine feindliche Macht voraus, welche da überwunden werden muß; und ist das Leben unseres Herrn ein fortgesetzter Kampf, so muß auch Ihm eine Macht gegenüberstehen, welche, weil sie eine feindliche ist, von Ihm muß bekämpft und überwunden werden. Und welches ist diese Macht? —

Wer mit forschendem Blicke die Welt überschaut und das menschliche Leben, findet der Uebel und Mißverhältnisse in Menge darin vor: Dort Krankheit und Tod in der Natur, hier Thränen und Unglück im Leben; dort Sünde und Schuld in den Gewissen der Menschen, hier schreiende Thaten und furchtbare Verbrechen, die die Nacht mit ihrem Dunkel verhüllt. Woher denn all dieß Uebel, fragten sich schon alte Weltweise, in der Welt, die doch, weil aus Gottes Hand hervorgegangen, dergleichen nicht haben und eine göttliche Ordnung in und an sich offenbaren sollte? Und sie waren nicht im Stande, diese wichtige Frage zu lösen. Die Einen nahmen ein böses Wesen an, das, ewig und unabhängig wie Gott, in beständigem Kampfe gegen Ihn begriffen sei und alles Böse in der Welt hervorbringe; die Andern hielten den Körper und die todte Materie für etwas durchaus Böses, das wider das Leben des Geistes streite und alle Sünde in uns erzeuge; die Dritten läugneten

7) 1. Joh. 4, 3—4.

8) Matth. 16, 24.

alles Böse überhaupt weg und stellten es mit dem Guten sogar auf gleiche Linie. Nur die göttliche Offenbarung sonach konnte, was menschliche Forschung nicht vermag, über diese große Frage Aufschluß geben; sie lehrt uns, daß alles Böse in der Welt aus dem Mißbrauche hervorgegangen, den das vernünftige Geschöpf von seiner Freiheit und seinen übrigen Kräften gemacht hat.

Denn war die Welt auch im Anbeginn in schönster Ordnung von Gott geschaffen 9), so nahm ein mit hohen Eigenschaften geschaffener Geist 10) eine verkehrte Willensrichtung an; er wollte, statt in der Demuth Gott sich zu unterwerfen, in der Hoffart Gott gleich werden, trennte sich dadurch von Gott und zog mit sich noch eine Menge anderer Geister in das gleiche Verderben. Wie aber das Feuer nur im Verzehren seinen Bestand erhält, so suchte dieser bösgewordene Geist sein Reich auch weiter durch Verführung und Sünde auszubreiten, verleitete das erste Menschenpaar zum Falle 11) und gewann dadurch Macht und Herrschaft über die Welt und das ganze menschliche Geschlecht, das unter seiner Herrschaft nun dienstbar schmachtete.

Das ist nun jene feindliche Macht, die der Herr zu bestreiten in die Welt gekommen; denn dazu, schreibt der heil. Johannes 12), erschien der Sohn Gottes in der Welt, daß Er zerstöre die Werke des Teufels in der Welt; und die heil. Urkunden setzen uns diese Werke näher auseinander, indem sie jenen bösgewordenen Geist als einen Geist der Lüge 13) und als einen Geist der Sünde und des Verderbens 14) bezeichnen.

Der Herr erschien, um das Reich der Lüge und des Irrthums, das gleich einer dunkeln Nacht über der Menschheit ausgebreitet war, durch das wahre Licht von oben zu verdrängen. Er selber war dieß Licht, nicht daß Er den alten Propheten gleich 15) blos Zeugniß gäbe von dem Lichte; vom Himmel hat es in die Finsternisse der Welt hinabgeschienen, aber die Finsternisse haben es nicht begriffen. Vor dieser Sonne der Wahrheit, die Christus selber ist 16), floh die Nacht des alten Heidenthums, stürzten die Götzenaltäre, sank das ganze Blendwerk einer sogenannten höhern Weltweisheit in Ruin zusammen. Seinem eigenen Volke, den Juden, gegenüber, stritt Er wider ihre Vorurtheile, indem Er sie den Geist des Gesetzes Moses erkennen lehrte; Er deckte auf die Scheinheiligkeit und Irrthümer der Pharisäer 17), die, übertünchten Gräbern gleich, der äußern Form

9) Genes. 2.

10) 2. Petr. 2, 4.

11) Genes. 3.

12) 1. Joh. 3, 8.

13) Joh. 8, 44.

14) 1. Joh. 3, 8.

15) Joh. 1, 8.

16) Joh. 8, 12.

17) Matth. 12.

nach schön sich darstellten, während ihr Inneres nur Morder und Verwufung barg 18).

Der Herr erschien, um die Welt ihrer Sünden zu zeihen, indem Er, da Er Gott gleich war, Knechtsgestalt angenommen 19), uns in Allem, die Sünde ausgenommen, gleich wurde und das vollkommenste Musterbild der Heiligkeit und Tugend an sich uns offenbarte. Hatte Gottesvergessenheit, Haß, Neid und Rache schon so lange die Menschen unter sich zerrissen, so stellte Er 20) als das höchste Gesetz auf, Gott den Herrn über Alles zu lieben und den Nächsten wie uns selber; hatte der Stolz alle Absichten und Handlungen der Menschen vergiftet, so sollte nach der Lehre und dem Beispiele des Herrn das wahre Leben des Menschen fürderhin auf der Demuth begründet sein 21); hatten die Menschen allen Begierden der Welt und des Fleisches sich schrankenlos hingegeben, so sollte es fürderhin ihr höchster Ruhm sein, sich selber zu verläugnen und sich selbst zu überwinden 22). Der Herr stritt wider das Verderben, das als Strafe der Sünde auf den Fuß nachfolgen muß; Er machte aufmerksam auf den engen Weg, der zum Leben führt, und auf die breite Straße, die ins Verderben leitet 23); Er erschütterte die Sünder durch die Erinnerung an eine einstige schwere Verantwortung, wann Er selber als Richter der Welt wieder erscheinen werde mit großer Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten 24); Er ermunterte die Guten durch die Aussicht auf jene Seligkeit, die Er im Anfang vor aller Weltgründung bei dem Vater hatte 25), die Er der Menschheit wieder erworben, und woran alle Diejenigen sichern Antheil nehmen sollten, die Ihn hienieden dienen würden.

Durch die Waffe der Wahrheit hat der Herr gegen den Geist des Irrthums gestritten, durch jene der Heiligkeit wider die Sünde, durch jene der Seligkeit wider das Unheil und Verderben, und wollte durch Licht, Tugend und ewiges Heil, die Er in der Welt wieder herzustellen gekommen war, die ganze Menschheit beglücken. Aber siehe, nun trat der Geist des Abgrundes, der Fürst dieser Welt, die ganze Macht des Bösen gegen Ihn auf und führte gegen Ihn von der Wiege bis zum Grabe einen unaufhörlichen Krieg.

Während die Engel bei der Geburt des Herrn in ihren Gesängen Ihn als den Friedensfürsten verkündeten 26), war doch Niemand in der Welt, der Ihn zur Heerberge aufgenommen; denn die Seinen nahmen Ihn nicht auf 27):

18) Matth. 23, 27.

19) Phil. 2, 7.

20) Matth. 22, 37.

21) Matth. 11, 29. Matth. 18, 4.

22) Luf. 9, 23.

23) Matth. 7, 14.

24) Matth. 24, 30.

25) Joh. 17, 24.

26) Luf. 2, 14.

27) Joh. 1, 11.

während die Weisen aus Morgenland anbetend vor Seiner Krippe niederfallen und in Ihm den versprochenen Welttheiland begrüßen, erhebt sich Herodes und sein ganzer Hof wider das Kindlein, und nur durch ein Wunder kann es dem Blutbade des Kindermordes zu Bethlehém entgehen 28). Vor Seinem Eintritt in das öffentliche Leben ward er vom heil. Geiste geführt in die Wüste, um sich hier auf das große Werk der Welterlösung vorzubereiten; aber auch der böse Geist nahte sich Ihm, um Ihn zu versuchen 29); aus Steinen sollte Er Brod machen, um, wie Adam einst, eine verbotene Frucht gegen den Willen des Allerhöchsten zu essen 30); hinunter von der Spitze des Tempels sollte Er sich stürzen, um in dieser Vermessenheit Gott zu versuchen; Er sollte um der Reiche und Güter der Welt willen anbetend niederfallen vor dem Versucher, um auf solche Weise Gott Seinen Vater zu verläugnen und dem bösen Geiste sich zu unterwerfen! Der Herr aber stritt wider den Versucher, trieb ihn ab mit den Waffen der göttlichen Lehre und Demuth, und trug einen vollständigen Sieg über ihn davon.

Hatte der Geist des Bösen in dem Herrn nichts vorgefunden, was zu verkehren möglich gewesen wäre, so suchte er nun außerhalb die Welt, ihre Diener und Werkzeuge, wider den Heiland in den Kampf zu führen. —

Johannes war gekommen 31), aß nicht und trank nicht, und die Pharisäer und Juden sagten: „er hat den Teufel“; der Menschensohn kam, Er aß und trank, und sie sagten: sieh, der Mensch ist ein Schlemmer und Weinsäufer, der Zöllner und der Sünder Freund!

Er hatte die hungrige Menge zu wiederholten Malen mit wunderbar vermehrten Broden und mit der göttlichen Lehre körperlich und geistig ernährt und gesättigt 32), und Er sollte das gethan haben, um sich zum Könige über sie aufzuwerfen; Er hatte Sünder besucht, um sie durch Liebe und Milde auf den Weg der Tugend zurückzuführen, darum sollte Er ein Freund der Sünder 33) und ein Haßer der Gerechten sein; Er hatte Maria Magdalena viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebet hat 34), und Er sollte ein Gotteslästerer sein; Blinde hatte Er sehend gemacht, Taube hörend, Stummen hatte Er die Sprache gegeben, den Lahmen gesunde Glieder, Aussäzige geheilet, Todte vom Grabe auferweckt zum Leben 35), wohlthuend, wie der heil. Petrus sagt 36), war Er unter Seinem Volke vorüber-

28) Matth. 2.

29) Matth. 4. Luf. 4.

30) Vergl. Genes 3.

31) Matth. 11, 18.

32) Mark. 8, 1.

33) Matth. 9, 11.

34) Luf. 7, 47.

35) Matth. 11, 5.

36) Apostelg. 10, 38.

gegangen; — und doch, wie oft konnte Er sich nur durch ein Wunder der Steinigung der Juden entziehen 37)? Er war gekommen, den Frieden zu bringen, und Er sollte ein Aufwiegler des Volkes sein! — Er war erschienen, um das Gesetz 38) Moses zu erfüllen, und Er sollte ein Verächter des Mosaischen Gesetzes sein! — den Unglücklichen im heutigen Evangelium hatte Er von dem bösen Geiste befreit, und Er sollte dieses durch die Kraft des Ersten der Teufel gethan haben! So war der Herr während Seines ganzen Lebens verkannt, gelästert, belauscht von falschen und neidischen Geistern, den Schriftgelehrten und Pharisäern 39), die Ihn beständig versuchten, bekämpften und nicht ruhten, bis sie einen Seiner Schüler mit Geld gewonnen hatten, der den göttlichen Lehrer und Meister ihren Händen überlieferte 40). Jetzt suchte die Macht des Bösen und der Welt alle ihre Wuth über das Haupt des Heiligsten auszugießen; unschuldig ergriffen und verurtheilt, wurde Er an das Holz der Schande geheftet und mußte den schmachvollen Tod des Uebelthäters sterben. — Aber gerade dieser Sein Tod war der glänzendste Sieg über die feindliche Macht, die Er zu bekriegen in die Welt gekommen war. Denn erst jetzt, als die Macht des Bösen ihren Sieg im Tode des Erlösers vollständig erfüllt glaubte, konnte Er die großen Worte ausrufen: „Ich bin, Tod, dein Tod! — Hölle, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel“ 41)? — Triumphirend über die Welt, Seine Feinde, über die Macht des Bösen, über Tod und Grab stand Er herrlich auf, und ward nachmals erhoben in den Himmel, wo der Vater die alte Verheißung an Ihn erfüllte, da Er sprach 42): „Setze Dich zu Meiner Rechten; denn Ich habe alle Deine Feinde zum Fußschemmel Dir unterworfen! 43)

So stellt uns das Leben unseres Herrn einen vollkommenen Kampf gegen die Welt und ihren Geist dar, der eine zweifache Seite und Richtung in sich schließt. Denn einerseits kämpfte der Herr wider den Geist des Irrthums, der Sünde und des Verderbens in der Welt; andererseits aber stritt die Macht des Bösen, des Irrthums und Verderbens in der Welt wider den Herrn; und dieser zweifache Kampf erfüllt die ganze Geschichte Seines heiligsten Lebens auf Erden.

Und wie wäre es also möglich, daß Einer ein Freund und Diener Christi sein könnte, ohne als ein Feind sich zu erweisen gegen dieselbe Macht, die Er in der Welt bekämpft hat? Wie wäre es möglich, daß Einer Christo nachfolgen könnte, ohne auf den gleichen Kampfplatz zu treten, auf welchem Er uns vorgegangen ist? Wie wäre es möglich,

37) Joh. 8, 59.

38) Matth. 5, 17.

39) Matth. 22, 15.

40) Matth. 26, 14.

41) 1. Kor. 15, 55. Jesaj. 25, 8.

42) Psal. 109, 2.

43) 1. Kor. 15, 25.

daß Einer mit Christus ewig triumphiren könnte, ohne zeitlich am gleichen Kampfe seinen bestimmten Antheil genommen zu haben? — Nein, wer mit Christus sein will, muß Theil nehmen am gleichen Kampfe, den Er gegen die Welt und ihren Geist gestritten.

II. T h e i l.

Die Kirche, die Jesus Christus auf Erden gestiftet, hat keine andere Aufgabe, als das Werk desselben zur Erlösung der Welt bis zum Ende der Zeiten fortzuleiten und fortzusetzen. Der Herr hatte Sein Werk auf Erden erfüllt, indem Er das menschliche Geschlecht durch Wahrheit erleuchtete, durch die wahre Tugend und Sittlichkeit heiligte, und durch das wahre ewige Heil beseligte, und in der Welt den Geist des Irrthums, der Sünde und des Verderbens bekämpfte. Die wahre Kirche Jesu Christi muß darum, folgend der Lehre und dem Beispiele ihres göttlichen Stifters, nothwendig in der Welt sich als eine streitende Kirche darstellen, die unaufhörlich den Irrthum in der Welt mit dem Lichte der Wahrheit zu verdrängen, die Sünden und Laster der Menschen zu verbessern und das Reich der ewigen Seligkeit auszubreiten strebt. Wenn es ein wesentliches Merkmal der wahren Kirche Christi ist, Theil zu nehmen an dem Kampfe, den der Herr selber gegen die Welt und ihren Geist gestritten, so muß es auch nothwendig in der Bestimmung eines jeden Christen, als Mitgliedes dieser Kirche, liegen, den gleichen Kampf gegen den gleichen Feind mitzukämpfen. —

Die Apostel begannen den Gekreuzigten zu predigen einem Zeitalter, welches in Unglauben und Aberglauben tief versunken war; sie deckten die Irrthümer auf, worauf der ganze Götzendienst beruhte, der, statt das unveränderliche Wesen Gottes anzubeten, das veränderliche Geschöpf an die Stelle Gottes setzte 44); sie verkündeten offen den Juden Jesum, den sie gekreuzigt hatten, als den Herrn des Lebens 45), der, von den Todten auferstanden, Allen zum Ursprung und Grund alles Heiles geworden sei 46); unerschrocken verkündeten sie die Lehre vom Kreuze, die den Griechen eine Thorheit, den Juden ein Gräuel schien 47), und mußten so nothwendig allen Gewohnheiten, allen Sitten, allen Neigungen und Ansichten der Welt und der Zeit gegenüberreten, indem sie das, was die Welt hoch achtete, als bloße Eitelkeit verwarfen 48), — das, was die Welt als Tugend verehrte, nur als ein feines Laster darstellten, — selbst Kunst und Wissenschaft, die die Römer und Griechen über Alles schätzten, ohne die göttliche Liebe 49) eben so bedeutungslos als ein tönendes

44) Röm. 2.

45) Apostelg. 3, 15.

46) Apostelg. 2, 32.

47) 1. Kor. 1, 23.

48) Phil. 3, 7—9.

49) 1. Kor. 13, 1.

Erz und eine klingende Schelle ansahen, — ja die ganze Welt und Alles, was darin ist, aufgeben und verachten lehrten, um das ewige Leben zu gewinnen! — Durch diese Boten des Herrn bedroht, bekämpft auf allen ihren Punkten, stand die Welt in ihrer Macht gegen sie auf; sie wurden gelästert und verhöhnt, gefangen und gezeuget (50), zum Aussehen dieser Welt sind sie geworden; — aber in Schlägen, in Gefängnissen, in Arbeit, in Fasten, in Wachen, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verführer verschrien, und doch wahre Hirten, haben sie sich als Diener Gottes (51) bewiesen in Geduld, Ausdauer und Vertrauen auf Christum. Buchstäblich sonach ging an ihnen in Erfüllung, was der Herr vor Seinem Abschiede zu ihnen sprach (52): „Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie Mich vor euch gehasset hat; wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern Ich euch erwählet habe, darum hasset euch die Welt.“ . . . „Haben sie Mich (den Herrn) verfolgt, so werden sie auch euch (die Diener) verfolgen; das werden sie thun um Meines Namens willen, weil sie Den nicht kennen, der Mich gesendet hat.“ Auf diese Tröstungen hin haben die Apostel Schmach, Verfolgung, Kerker, ja selber den Tod mit Freuden erduldet (53); sie wußten, daß es keine Vermittlung gebe zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit (54), keine Gemeinschaft zwischen Licht und Finsterniß (55), keine Uebereinstimmung zwischen Christus und Belial, keinen Verband zwischen dem Glauben und Unglauben; sondern daß der wahre Diener und Nachfolger Christi auch ein guter Streiter Jesu Christi (56) sein müsse, und daß Keiner jemals gekrönt werde, er habe denn wahrhaft gekämpft. Und der große Völkerlehrer faßt die Summe seines Lebens, den Trost und die Beruhigung seines Herzens in den Worten zusammen: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben gehalten; hiesfür ist mir aufbewahrt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird (57).

Aber auch die ersten Christen haben Theil genommen an diesem Kampfe, und haben ihn als den alleinigen Weg angesehen, das Himmelreich für sich zu erobern. Daher ihr unerschütterlicher Muth, Jesum zu bekennen mitten unter den Heiden, ja selbst vor dem Angesichte der Tyrannen, die ein solches Bekenntniß mit dem Tode bestrafen; daher ihr freudiger Muth, für Christum Alles, was die Welt und das Le-

ben ihnen Großes und Unangenehmes anbot, zu verlieren, um Alles in Christo wieder auf unendliche Weise zu gewinnen; daher ihr glühendes Verlangen nach der Märterkrone, — denn Christus war ihr Leben und Sterben ihr Gewinn! „Ich sehne mich, schreibt der heil. Ignatius an seine Gläubigen zu Tralles (58), „ich sehne mich nach den wilden Thieren. Erst jetzt fang ich an ein Jünger des Herrn zu sein. Ich frage nichts nach dem Sichtbaren und nichts nach dem Unsichtbaren, wenn ich nur Jesu Christi theilhaftig werde. Nichts würde mir nützen die ganze Welt und alle Reiche dieser Zeit. Besser für mich, Jesu Christi wegen zu sterben, als die ganze Welt beherrschen; Den suche ich, der für mich starb; Den will ich, der für mich auferstand; Er wird mir als mein höchster Gewinn aufbewahrt.“

Und sollte dieser Kampf, den die seligen Apostel des Herrn und die Gläubigen der Kirche in den ersten Jahrhunderten gekämpft, für den Christen unserer Tage vielleicht aufgehört haben, da die Welt, wenn auch unter veränderten äußern Umständen, doch ihrem Geiste nach dieselbe geblieben ist; da die Gefahren der Zeit und die Versuchungen zur Sünde, statt abgenommen zu haben, vielmehr sich vergrößert haben; da Christus gestern und heute und in alle Ewigkeit derselbe bleibt (59), und auch die Anforderungen des Evangeliums dieselben geblieben sind? Sollte jetzt dieser Kampf für den Christen aufgehört haben, da der Glaube, der erst noch in den Seelen unserer Voreltern waltete, so sehr unter uns abgenommen hat, und da die Liebe, die die Herzen der ersten Christen durchglühte, unter uns so sehr erkaltet ist? — Nein, den gleichen Kampf, den der Herr gestritten wider die Welt und ihren Geist, den die seligen Apostel nach Ihm gekämpft und die ersten Gläubigen fortgesetzt haben, muß jeder Christ eingehen wider die gleiche Macht des Bösen, die in der Welt außer uns und in der Welt in uns sich offenbart.

In der Welt außer uns: — denn die ganze Welt, schreibt der heil. Johannes (60), liegt im Argen; es ist der Fürst der Finsterniß, der unter ihrer Decke das große Geheimniß der Bosheit und des Verderbens auswirkt (61). Darum warnt uns der gleiche Apostel (62): „Wollet nicht die Welt lieben, noch was in der Welt ist; wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe des Vaters nicht: denn in ihr sind Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens; diese sind nicht von dem Vater, sondern von der Welt.“ Und der heil. Paulus schreibt seinen Römern: „Wollet nicht gleichförmig werden der Welt“ (63); denn er wußte, daß Keiner sich ihr gleichförmig machen kann, ohne in Widerspruch mit Gott zu gera-

50) 2 Kor. 11, 23.

51) 2. Kor. 6, 5–10.

52) Joh. 16.

53) Apostelg. 5, 41.

54) Ephes. 5, 11.

55) 2. Kor. 6, 14.

56) 2. Tim. 2, 3.

57) 2. Tim. 4, 7–8.

58) Epist. S. Ign. ad Tralles.

59) Hebr. 13, 8.

60) 1. Joh. 5, 19.

61) 2. Thess. 2.

62) 1. Joh. 2, 15–16.

63) Röm. 12, 2.

then, und daß Keiner dem Geiste der Welt folgen kann, ohne mit dem heiligen Geiste zu zerfallen, den Christus Seiner Kirche ertheilt und in die Herzen aller Seiner Gläubigen ausgegossen hat, den aber die Welt nicht empfangen kann 64).

Aber auch in uns selber ist die Welt zu bekämpfen; denn in uns selber liegt jene Begierlichkeit, die der heil. Jakobus den Grund alles Bösen in uns nennt 65). Einem wilden Baume gleich schießt dieser böse Saame der Begierlichkeit zu vielen Hauptästen auf: sie offenbart sich in dem Hochmuth der ungläubigen Vernunft, die die Religion, welche Gott allein geben und ertheilen kann, der Mensch aber vernehmen und annehmen muß, selber schafft, den ewigen Glauben läugnet und sich selber eine Religionsansicht bildet, d. h. einen Götzen schnitzelt, um darin sich selber nur und nicht den lebendigen Gott anzubeten; — diese Begierlichkeit offenbart sich in jenem Ungehorsam des Willens, der, sich wegsetzend über göttliche und menschliche Gesetze, besonders in unserer Zeit die zärtlichsten Bande gelöst zwischen Kindern und Aeltern, den Untergebenen und Oberrn, den Gläubigen und der Kirche; — sie offenbart sich in der Fleischeslust, die wider das Leben des Geistes streitet, die menschliche Natur zerrüttet und den Tempel des heiligen Geistes in uns verwüstet 66); — sie stellt sich endlich dar in jenem unerfülllichen Hang nach dem irdischen Besitze, der im Menschen allen Aufschwung zum Höhern und alle edlern Gefühle für Menschenunglück tilgt und ihn zum Sklaven des schmutzigsten Geizes erniedriget. — Dieser Stolz der ungläubigen Vernunft, dieser Ungehorsam des Willens, diese Fleischeslust und diese unerfüllliche Gier nach Geld und Gut, sind sie nicht gerade die Hauptcharakterzüge der allgemeinen Krankheit, die sich schrankenlos in dem gegenwärtigen Geschlechte ausgebreitet hat? — Und dieß gerade um so leichter, je mehr die verführerische Ansicht der Welt unter den Gläubigen Eingang gefunden: als sei es durchaus nicht so schwer, sein ewiges Heil zu wirken, wie man vorgebe; Gott sei allgütig, Er werde die Sünde nicht so streng bestrafen; man dürfe nur ein ehrlicher Mann und rechtschaffener Bürger sein, dann sei für die Ewigkeit schon Alles in Ordnung.

Dieser Stimme der Verführung gegenüber aber lehrt die ewige Wahrheit: daß zwar Viele berufen, Wenige aber auserwählt seien; daß das Himmelreich Gewalt leide; daß die Straße, die ins Verderben führt, breit sei 67), und eng und rauh der Weg, der zum Leben leitet; — dieser Stimme der Verführung gegenüber lehrt die ewige Wahrheit: Den, der überwindet, will Ich machen zur Säule im Tempel Meines Gottes, und der zweite Tod soll ihm nimmer schaden 68).

64) Joh. 14, 17.

65) Jakob 1, 14.

66) 1. Kor. 6, 18—19.

67) Matth. 7, 13—14.

68) Offenb. Joh. 3, 8.

Darum geliebtes Volk! bewahre dich rein vor dem tödlichen Gifte jener Gleichgültigkeit in Sachen der Religion, die so sehr Oberhand gewonnen in einer Zeit, die für Alles Interesse zeigt, was nichtig und vergänglich ist, die nach Allem hascht und jagt, was den Genuß des Augenblicks erhöht oder der menschlichen Leidenschaft schmeichelt, die aber nur für die höchste Wahrheit, für das unveränderliche Gut, für die Sache des Glaubens und ewigen Heiles fast allen Eifer, fast alles Interesse verloren hat. Du aber halte dich an der heil. Hinterlage des Glaubens, den Jesus Christus vom Himmel herab auf die Welt gebracht, und die Seine von Ihm gestiftete heil. Kirche rein und unverfehrt dir überliefert hat! bleibe unerschütterlich bei dem 69), was du gelernt hast und dir anvertraut ist, denn du weißt, von wem du es gelernt hast! Saget auch nicht nach jenen Lehren der Welt, die, weil sie im Schooße der bewegten trüben Zeit geboren und nicht in der heiligen Ueberlieferung aller Zeiten gegründet sind, die Kirche nicht in ihrem Innern duldet. „Fliehet“, ruft der heil. Ignatius seinen Gläubigen zu, „fliehet diese bösen Sprossen, welche tödliche Frucht tragen, so daß, wer sie kostet, alsbald stirbt. Diese sind nicht von der Pflanzung des Vaters. Wären sie es, so würden die Aeste des Kreuzes (und des Gehorsams) an ihnen erscheinen, und ihre Frucht würde unvergänglich sein.“

Haltet aber gegentheils zu allen Zeiten und unter allen Umständen fest an der Kirche Gottes, an der katholischen Einheit, an dem ewigen Felsen Petri, worauf der Herr Seine Kirche gestiftet hat, wider welchen die Pforten der Hölle nicht vermögen werden, — an jenem hl. Stuhle, den alle Väter der Kirche in allen Jahrhunderten, die Cypriane, Theodoret, die Gregore und Augustine so hoch gefeiert haben, und zu dem der heil. Hieronymus spricht 70): „Ich schließe mich ihm in Vereinigung an; ich weiß, daß über diesen Felsen die Kirche gebaut ist. Wer immer außer diesem Hause das Osterlamm ißt, ist schon entweiht. Ich kenne den Vitalis nicht, verwerfe den Meletius, will von keinem Paulinus wissen; wer immer mit ihm nicht sammelt, der zerstreut.“

Bewahret, Geliebteste im Herrn, jene tiefe Anhänglichkeit und kindliche Liebe zur katholischen Kirche, welche Euere in Gott ruhenden Altvordern in so vielen schwierigen Lagen auf eine so glänzende Weise an den Tag gelegt haben! „Denn wir müssen“, schreibt der heil. Notker schon vor tausend Jahren 71), „wir müssen bedacht sein, daß das Bundesgezeß des Herrn, das der heil. Gallus hier unter Schweiß und Arbeit aufgerichtet, und daß er mit königlichem Ansehen zum Loos und Erbtheil des Herrn in Besitz genommen,

69) 2. Tim. 3, 14.

70) Hieron. epist. ad Damasum, P.

71) S. Notker in Martyrolog.

von der Frechheit menschlicher Hoffart nicht angegriffen werde; daß der Boden, den er von der Wuth der Dämonen und von dem Schrecken der wilden Thiere befreit, nicht von der Leidenschaft der Menschen besessen werde; daß endlich nicht dort, wohin noch unbezähmte Rosse den entseelten Leib des heiligen Gallus zu Grab geführt, ihn noch jegliche Unruhe und menschliche Wagsstücke zu belästigen sich erkühnen.“ —

Sie werden vorahnen, Geliebteste, daß ich mit diesem Worte zugleich ein Lebenswohl verbinden wolle in dem Augenblicke, wo ich Abschied zu nehmen gedenke von dem Vaterlande.

Was unter uns vorgefallen, ist Euch allen bekannt genug; ich will mit keinen Personalien diese heil. Stätte entweihen, Alles der göttlichen Vorsehung vertrauensvoll anheimstellend, die auch mich gütigst aus allen diesen Trübsalen zu erretten wußte. Das aber muß ich euch dennoch sagen: große Prüfungen sind über die Kirche eingebrochen, und durch die dunkeln Gewitterwolken dringt noch kein heitrer Sonnenstrahl. Wollen wir darob keinen einzelnen Menschen anklagen! — von jeher ist meist alles Unglück, das über die Kirche erging, vom Heiligthume selber, von unwürdigen Priestern, ausgegangen. Indessen weit entfernt, Eure Furcht zu vermehren, möchte ich Euch bei meinem Abschiede vielmehr trösten und stärken mit den Worten des heil. Chrysostomus an die Gläubigen zu Konstantinopel, der zu ihnen sprach: „Viele sind der Wogen, und es tobt die Fluth! — wir aber fürchten nicht unterzugehen, denn wir stehen auf dem Felsen. Wüthe das Meer, den Felsen kann es nicht wegschwemmen! lasse sich erheben die Wellen, sie vermögen nicht, das Schiffelein Jesu zu versenken! Was sollen wir fürchten? — den Tod? Christus ist mein Leben und Sterben mir Gewinn! — oder Verbannung? Die Erde ist des Herrn und Alles, was in ihr ist! — oder Verlust der Güter? Wir haben nichts in die Welt gebracht, offenbar ist auch, daß wir nichts herausbringen können! 72) „Wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind 73), da bin Ich“, spricht der Herr, „mitten unter ihnen“; und Er sollte nicht da sein, wo ein so zahlreiches Volk, durch Liebe verbunden, sich versammelt! Ich habe Sein Unterpand, ich verlasse mich nicht auf eigene Kraft; Seine Handschrift habe ich, sie ist meine Sicherheit, mein Schutz! mein in stürmender Brandung schützender Hafen, — welche? „Sieh Ich bleibe bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt!“ Und seiner Freundin Olympias schrieb 74) der heil. Chrysostomus: „Harre aus im Gebete, und wenn auf dein Flehen die Trübsal noch nicht zu Ende geht, so denke: das ist eben Gottes Weise, daß Er nicht gleich die Trübsale in Freude verwandle, son-

dern, wenn der Sturm recht allgemein und unbändig geworden, und die Urheber des Krieges alle ihre Bosheit erschöpft haben, dann plötzlich Stille schafft und die Seinen in unerwartete Lagen versetzt.“

Mit diesen Worten des großen Kirchenlehrers nehme ich Abschied von Euch, Geliebteste im Herrn! Weite Länder, Ströme und Bergeszüge werden mich fürder scheiden von Euch; nichts aber ist im Stande, mich zu trennen von jener Liebe, die ich zum St. Gallischen Volke in meinem Herzen trage. Bleibet des scheidenden Freundes in Euren Gebeten eingedenk, damit Gott der Herr ihn würdige, den gleichen Kampf, den Alles entscheidenden, welchen er Euch angedeutet, selber glücklich zu kämpfen. Dann, wenn mir die freudreiche Gnade zu Theil werden wird, auf den Gräbern der heil. Apostelfürsten Petrus und Paulus zu Rom, wohin ich mich begeben, das heil. Opfer des neuen Bundes zu entrichten, werde ich mit Inbrunst der Seele meines theuren Volkes eingedenk sein, seine Schicksale ihrer mächtigen Fürbitte anempfehlen, und mich immer seiner im Herrn erfreuen! Ich schließe mit den Worten des heil. Apostels an die Gläubigen von Korinth: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit Euch! — Meine Liebe ist mit Euch Allen in Christo Jesu immerdar“ 75).

* Die St. Gallischen Blätter haben über diese Abschiedspredigt des nun nach Rom abgereisten muthigen Zeugen der Wahrheit, welche auf die katholische Gemeinde einen bleibenden Eindruck gemacht hat, Vieles zu bemerken gewünscht, daß man z. B. „im ersten Theile den guten Kopf kennen gelernt, im zweiten aber das schlechte Herz“ (Gärtner No. 22); „daß der erste Theil den beredten, phantasiereichen, volksverständlichen Prediger und Schüler Büglers, der zweite aber den scheinheiligen verschmitzten Götterspaffen gezeigt habe“; denn „Greith sei in München von Büglers zu Görres abgefallen“ u. s. w. (Freim. 19). Wir bitten die Leser der Predigt, die Urtheile der St. Gallischen Wächter nochmal nachzulesen, um die Urtheilenden selbst kennen zu lernen.

Die Arbeitsanstalt zu Baldegg.

Ueber das mühselige Unternehmen, in der halbverfallenen Burg Baldegg eine Arbeitsanstalt für Bauerntöchter zu errichten, wurden anfänglich so vielerlei alberne Sagen und Gerüchte ausgestreut, daß man für nöthig erachtete, in No. 23 der Kirchenzeitung, unterm 8. Juni 1833, über den Zweck und die Einrichtung dieser Anstalt durch Aktenstücke Aufschluß zu geben. Bald nachher drohte diesem Unternehmen ein neuer Schlag; indem man unter verschiedenen Vorschlägen auch eine neue Strafanlage mitten durch den Schloßgarten zu Baldegg projektirte. Dieses veranlaßte eine Petition an den hohen Kl. Rath, darin die ökonomischen Verhältnisse des Unternehmens näher entwickelt wurden. Es ergibt sich nämlich, daß das Schloß Baldegg mit zuständiger böser Liegenschaft von ungefähr 19 Sucharten Land und 4 Sucharten Wald, mit angeschafftem Inventarium an Vieh, Werkgeschirr, Hausgeräth und den nöthigsten vorgenommenen Baureparationen die Käufer

72) 1. Tim. 6, 7.

73) Matth. 18, 19.

74) S. Chrysost. 1. epist. ad Olymp.

75) 1. Korinth. 16, 23.

über 10,000 Gulden anliegt. Es ist begreiflich, daß die armen Schwestern, die das Gut bebauen, unmöglich die Haushaltung zu bestreiten und darüber noch einen jährlichen Zins von wenigstens 500 Gulden zu erschwingen im Stande wären, wenn das gemeinnützige Unternehmen nicht von stillen Gutthätern unterstützt würde. Der Kredit, daß Baldegg, mit einer Schloßkaplanei dotirt, Schloß und ein geräumiger Garten mit einem tiefen Weier umgeben, mit Mauern umfriedet, die beiden Eingänge in den Schloßraum mit Thoren verschlossen, angenehm gelegen, ein vorzüglich schickliches Lokal sei, eine Arbeitsanstalt für eine zahlreiche weibliche Familie zu errichten und zu unterhalten, — dieser Kredit ist einem zinstragenden Kapital von wenigstens 4,000 Gulden gleichgestellt. Mit der Straßanlage über den Weier und mitten durch den Schloßgarten wäre dieser Kredit vernichtet, ein gemeinnütziges Unternehmen zertreten worden, und die Beständer hätten ein großes Kapital eingebüßt. Indessen ist dieser Unfall abgewendet, und die neue Straßenslinie ist oberhalb dem Schloß hin ausgezeichnet worden. Da der hohe Erziehungs Rath jüngsthin über den Zustand und Fortgang dieses Töchterinstitutes sowohl in persönlicher als in jeder andern Beziehung einen umständlichen Bericht forderte, so glaubt der Unterzeichnete, diese Berichterstattung auch den Gutthätern zur Kenntniß bringen zu müssen, und Jedem, der Interesse an einem solchen Unternehmen finden möchte.

An den hohen Erziehungs Rath des Kantons
Luzern.

Hochgeachteter Hochgeehrtester Herr Präsident!
Hochgeachtete, Hochgeehrteste Herren!

Wenn der Unterzeichnete der erhaltenen Aufforderung entsprechen und dem hohen Erziehungs Rath einen verständlichen Bericht über die armselige Arbeitsanstalt in Baldegg schreiben soll, so muß ich Sie, Hochgeachtete, Hochgeehrteste Herren! vorerst bitten, auf meinen Bericht über den angeführten Gegenstand an den hohen Kl. Rath unterm 6. Mai 1833, und auf ein zweites Schreiben vom 28. Herbstm. 1833 an Hochdenselben Rücksicht zu nehmen.

In diesen zwei Berichten ist die innere Ordnung des Hauses und der Haushaltung und der äußere ökonomische Zustand des Unternehmens so deutlich entwickelt, daß ich zur Stunde nichts Neues beizufügen weiß. Seither ist geschehen, daß nun die Gefahr einer projektirten neuen Straßensanlage mitten durch den Schloßgarten glücklich entfernt ist, indem die neue Straßenslinie oberhalb dem Schloß hin ausgesteckt wurde, und da ich diese Kunde den stillen Gutthätern der Arbeitsanstalt zu wissen machen konnte, so ward mir auch die tröstliche Hoffnung, daß das Unternehmen wenigstens für ein Jahr wieder hinlänglich unterstützt und gesichert sein dürfte. Indessen ist eine neue Besorgniß dadurch entstanden, daß gemäß polizeilicher Verordnung das Waschhaus neu aufgebaut werden soll, und daß die Hülfswellen zu Bestreitung der Umkosten erst noch aufgesucht werden müssen.

Was die häusliche Ordnung betrifft, so bin ich in Hinsicht eines sittlichen Betragens mit den Dienstmägden und Kosttöchtern wohl zufrieden, und es waltete ein Friede und Frohsinn in dieser Familie von wenigstens 25 weiblichen Personen, wie man in wenig Häusern von nicht so vielen zusammenlebenden Töchtern kaum finden möchte. Dadurch, daß die Dienstmägde sich in den Geschäften des ihnen angewiesenen Kreises mehr übten, ist eine segensreiche Ordnung mehr befestiget worden. In der Arbeitsstube war

Arbeit genug, daß immerhin 12 bis 15 Kosttöchter beschäftigt werden konnten, wobei die Fähigern die Arbeiten genügend erlernten. Es ist aber zu bemerken, daß dieser Verdienst von Stricken und Nähen sehr gering ist, und besonders minderfähige Töchterlein in der ersten Hälfte ihrer Lernzeit wohl so viel verunschicken, als sie in der Folge bei mehr erworbener Fertigkeit wieder gut zu machen im Stande sind. Wie bisher werden dann forthin die Lehrtöchter an Sonn- und Feiertagen zur Fortübung im Schreiben und Lesen angehalten.

Wenn nun von den vermöglichen Eltern für ein Jahr 60 Gl. Kostgeld von einem Töchterlein gefordert werden, dabei Waschen und Ausbesserung der Kleider einbegriffen sind; so ist leicht einzusehen, daß diese Zahlung nur hinreicht, um eine anständige Kost zu gewähren, die auch seit 6 Monaten dahin verbessert worden war, daß auf die Sonntage und Festtage jedesmal 10 bis 12 Pfund grünes Rindfleisch zugefunden werden konnte. Den besten Ertrag würden die zwei Webstühle, welche auch Stoffe in die Arbeitsstube zum Verarbeiten liefern, abwerfen, wenn das Weben der Leinwand bei weiblichen Personen nicht mit Schonung betrieben werden müßte. Mit diesen häuslichen Arbeiten ist die Bebauung von ungefähr 19 Sucharten offenen Landes verbunden, darauf 4 Kühe unterhalten werden, um genugsam Milch für den Hausbrauch zu gewinnen. Es lehrt aber die Erfahrung, daß man bei einer solchartigen Zusammenfassung von häuslichen und ländlichen Arbeiten mit weiblichen Kräften, auch bei Entrichtung eines geringen Lebenszinses von Seite der Familie, doch nicht im Stande wäre, eine schuldenfreie Haushaltung zu bestreiten, wenn die Familie nicht eine nachsichtliche Unterstützung hoffen könnte.

Da dieses Unternehmen, aus der Armuth und Niedrigkeit hervorgegangen, sich durch mildthätige Unterstützung mühselig zu erheben scheint, so fällt die Aufgabe doppelt schwer, die Aufsicht und Verwaltung über ein solches Haus zu führen: einerseits, um unter so vielen weiblichen Personen, die aus verschiedenen Gegenden mit verschiedenen Arten und Unarten anher kommen, eine strenge sittliche Ordnung zu bewahren; — andererseits, weil von Außen die Augen vieler nur das Unvollkommene sehen und unnach-sichtlich tadeln, ohne im Mindesten beizutragen, das Mühen nach dem Bessern zu unterstützen. Wahrlich, wenn mir nicht ein höheres Ziel vorschwebte, so dürfte mir oft der Muth sinken, unter so drückenden Verhältnissen und Anfechtungen den Versuch fortzusetzen, ob es vielleicht möglich wäre, im Kanton Luzern eine Arbeitsanstalt für die ärmern Bauernmädchen zu gründen, welcher zugleich eine christlich sittliche Bildung zur Seite geht. Bei diesem Unternehmen habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß es durchaus unmöglich wäre, unter so vielen weiblichen Personen aus der ärmern Volksklasse, die weder durch strenge Klausur noch durch Gelübde gebunden sind, einen segensreichen Frieden zu erhalten, wenn sie sich nicht unter das sanfte Joch des Evangeliums fügen wollten, und wenn der Muth zur Handarbeit nicht durch Gebet und christlichen Gesang in gemäßigter Ordnung belebt werden könnte.

Schließlich habe ich die Ehre, diesem Berichte ein neues Verzeichniß der Dienstmägde und Kosttöchter beizulegen, und bitte die Ausdrücke vollkommener Hochachtung zu genehmigen, mit der ich bin

Hochgeachteter, Hochgeehrtester Herr Präsident!

Hochgeachtete, Hochgeehrteste Herren!

Hochdorf, den 28. Hornung 1834.

Ihr bereitwilliger J. Leont. Blum,
Kaplan bei St. Peter und Paul.